

Eine platonische Quelle des Neuplatonismus.

1. Quellen des Neuplatonismus.

Der Ursprung und die Vorläufer des Neuplatonismus sind in ein so tiefes Dunkel gehüllt, dass man kaum hoffen darf, es je zu lichten. Noch zu Lebzeiten Plotins, wie es scheint, konnte die Ansicht im eigentlichen Hellas, d. h. in Athen, auftauchen, er habe nur die Lehren des Neupythagoreers Numenius ausgeführt. Offenbar stand diese Unterstellung in Verbindung mit Longins Urtheil, dass Plotin 'es nach seiner Auffassung zu einer deutlicheren Auslegung der pythagoreischen und platonischen Grundlagen als seine Vorgänger gebracht hatte, da durchaus die Lehren des Numenius und Kronius, Moderatus und Thrasyllus an Schärfe nicht an die Abhandlungen Plotins über dieselben Gegenstände heranreichten' (bei Porph. vita Plot. Kap. 20). Das also waren die Lehren, welche ein so vortrefflicher Gewährsmann mit denen Plotins verglich; nur einen Schritt weiter in dieser Auffassung bezeichnen die schroffen Aburtheilungen, welche Tryphon, einen halben Stoiker, zu einer Meldung an Amelius bewogen (K. 17 fg.). Wenn dieser die gegnerische Behauptung durch Gegenüberstellung der Lehrsätze des Numenius und Plotin zu widerlegen suchte, so wird er wohl ebensowenig als die Gegenpartei etwas bewiesen haben: nicht weil er in drei Tagen aus dem Gedächtnisse seine Erwiderung niederschrieb, sondern weil man in jener Zeit aus den Aeusserungen eines gefeierten Mannes der Wissenschaft alles und jedes herauszulesen, die Uebereinstimmung aller philosophischen Systeme ebensowohl als Unmöglichkeiten und Unsinnigkeiten in geringfügigen Abweichungen von der Tradition nachzuweisen im Stande war. Und in diesem Falle war ein Urtheil besonders schwierig, da Plotins eigene Anhänger und Schüler über den Sinn seiner orakelhaften, verschwommenen Aussprüche oft im Unklaren blieben. Denn wenn nicht nur die Neider und Feinde Plotins behaupten konnten, es sei ihm selbst nicht klar, was er mit vielem Wortgepränge vortrage, er sei ein seichter Schwätzer und Faiseur (Amel. bei Porph. K. 17 f.), sondern wenn von seiner ersten Lehrperiode wenigstens Amelius selbst zugab, seine Vor-

träge seien in wilder Unordnung und voll Geschwätz (K. 3): so muss dem Ausgange dieser Theosophie im einzelnen nachzuspüren schon damals zu den aussichtslosesten Bemühungen gehört haben.

Elf Jahre lang hatte Plotin den Ammonius Sakkas gehört, zehn weitere Jahre, was er bei ihm gelernt, seinerseits vorgelesen: weiter wissen wir leider von Ammonius so gut wie nichts. Nur ein Fragment über die Wechselwirkung von Körper und Seele zeigt eine mit der plotinischen fast identische Lehre (Zeller Phil. d. Griech. V³ 455 ff.); zu bezweifeln, dass dasselbe der Aufzeichnung eines persönlichen Schülers, etwa Longins, entstammen kann, liegt kein Grund vor, da mindestens in Büchern wie dem Longins über das τέλος, welches gegen Plotin und Amelius natürlich im Anschlusse an Ammonius' System geschrieben war, die Lehren dieses ausführlich vorgetragen sein mussten. Aber falls sich auch nachweisen liesse, dass Plotin das Positive seiner Lehre ganz oder zum guten Theile ebenfalls dem Ammonius verdankt, so würde das uns nur zwingen, die Frage nach dem Ursprunge der Lehre von Neuem zu stellen.

Merkwürdig ist es, dass man so oft an einen Einfluss des Numenius, aber nie an einen solchen der platonischen Schule gedacht hat, obgleich es doch, auch wenn man nichts Genaueres von derselben wüsste, nahe läge, in ihr die Keime der neuplatonischen Systeme zu suchen, anstatt auf vereinzelt und zufällige Uebereinstimmungen hin eine Einwirkung z. B. der philonischen Lehre auf die Theosophen des dritten Jahrhunderts zu vermuthen. Ist doch der Neuplatonismus aus der platonischen Schule hervorgegangen, welche er dann allmählich mit sich fortriss; noch Plotin und Porphyrius standen mit den athenischen Diadochen Diotus und Eubulus in reger wissenschaftlicher Korrespondenz. Wenn auch die Platoniker des zweiten Jahrhunderts wenig bekannt sind, so wird doch jedenfalls heute jeder einsehen, wie verkehrt Kirchner urtheilte (Die Philos. des Plotin 5. 21): 'es bedurfte eines wahrhaft überlegenen und schöpferischen Geistes, um aus diesen verworrenen und gegen einander strebenden Elementen die harmonisch abschliessende Gestaltung des griechischen Gedankens zu entwickeln; und ein solcher fand sich in Ammonius Sakkas...'. Ein solch epochemachendes Genie war weder Ammonius noch Plotin. Mag man nur ein Lächeln haben für die haarspaltenden Interpretationskünste eines Taurus und die zwecklose Leidenschaftlichkeit eines Attikus, mag man andererseits es noch so hoch anschlagen, dass Plotin seine Schüler bekannt

machte mit Severus, Kronius, Numenius, mit Gaius und Attikus, mit Aspasius, Adrastus und Alexander von Aphrodisias (Porph. K. 14): seine erhaltenen Schriften zeigen zur Genüge, wie er durchaus nicht 'durch gründliche platonisch-aristotelische Forschung' den Gedankeninhalt seiner Vorgänger vertieft hat, sie erklären, warum er seinen unbedeutenden Schüler Philarchaios dem berühmten, aber mehr philosophisch geschulten Longin vorzog (K. 14). Unmündigen Waisen war Plotin ein 'heiliger und göttlicher' Schützer, seinen Ruf hatte er durch pythagoreische Askese und astrologische Liebhabereien erworben; für die eigentliche Wissenschaft hatte er keinen Sinn. Plotin ist der Begründer oder doch wissenschaftliche Vertreter eines grossartigen Spiritismus; er verstand sich auf Gedankenlesen und Nativitätstellen wie kein zweiter, durch seine Seelenkraft war er mächtig über die Körper seiner Gegner, dass sich ihre Gliedmassen wie zusammengeschürnte Beutel an einander rieben, und sein göttlicher Schutzgeist zeigte sich mächtiger als der berühmte aber irdische Hausdämon eines ägyptischen Priesters (Porph. K. 10). Für die Ausarbeitung des Systemes musste das Gute aller Lehren erhalten, aber Platon war der ideelle und materielle Halt der platonischen wie neuplatonischen Schule, nur dass hier der alt überkommene Heroenkultus sich mit einer phantastischen Schwärmerie mischte. So fasste Plotin den Plan, Pompeji oder Herculaneum wieder auszugraben¹, um in der neu erstandenen Stadt, welche er Platonopolis nennen wollte, das Staatsideal des Archangeleten zu verwirklichen, eine Absicht, für welche der Kaiser Gallien sich anfänglich interessirt haben soll (K. 12).

Die Erklärung von Plotins Wirken liegt in dem Zauber seiner Persönlichkeit, bei seinen Nachfolgern fast ausschliesslich in ihrer literarischen Thätigkeit. Will man daher die Vorläufer und den Ursprung der neuplatonischen Schule aufspüren, so fasst man die Sache am verkehrtesten und unpraktischsten an, wenn

¹ Anders kann man die Textworte nicht verstehen 'er wollte aber die Freundschaft dieser Philosoph[isch]en [Herrscher, Galienus und Salonina] ausnutzen und fasste den Plan, irgend eine Stadt, von welcher das Gerücht geht, sie habe in Kampanien existirt, welche aber dann jedenfalls zerstört ist, müsse aus dem Todesschlaf erweckt und das umliegende Land der Stadt nach ihrer Auferbauung geschenkt werden...' (ὁ δὲ τῆ φίλᾳ τῆ τούτων καταχρῶμενος φιλοσόφων τινὰ πόλιν κατὰ τὴν Καμπανίαν γεγενῆσθαι λεγομένην ἄλλως δὲ κατηρπημένην ἤξιόν ἀνεγείρειν καὶ τὴν περὶ χώραν χάρισσθαι οἰκισθεῖσιν τῆ πόλει...).

man gerade Plotin zum Vergleiche herausgreift. Die späteren Neuplatoniker zeigen viel klarer die Absichten und Grundlagen der Sekte, welche jener möglichst zu verbergen und verwischen gesucht hat; später geht man mit Bewusstsein auf die älteren Quellen, d. h. die platonischen Schriften der ersten christlichen Jahrhunderte zurück: und hier ist noch vieles zu ermitteln. Noch längst ist das vorhandene Material nicht verarbeitet, manches kaum in Angriff genommen. Noch giebt es keine Sammlung auch nur der namentlichen Fragmente dieser Philosophen, und die Durcharbeitung der erhaltenen Kommentare ist eine mühselige aber lohnende Aufgabe der Zukunft. Hier sollen vornehmlich zwei eng zusammengehörige Schriften besprochen werden, welche über Einwirkung von Platonismus auf Neuplatonismus einige Winke geben können.

2. Chalcidius und Pseudoplutarch.

Geschützt durch den berühmten Namen Plutarchs ist unter dessen Nachlass, in welchen sie durch einen Zufall gerathen, eine merkwürdige Schrift über die Naturnothwendigkeit erhalten. Sie ist etwas schülerhaft gehalten in Form eines Briefes an einen unbekanntenen Piso und enthält offenbar einen Auszug aus einem merkwürdigen Systeme etwa der trajanischen Zeit. Dass die Schrift unplutarchisch ist, ergibt sich aus äusseren Indizien, der Zulassung des Hiates und dem häufigen Gebrauche von $\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota$, ferner der Abneigung des Verfassers gegen die fabrikmässige literarische Produktion seiner Zeit, endlich aus der Lehre selbst. Diese ist durchaus eklektisch: im Anschlusse an Platon werden Naturordnung und Vorsehung gegliedert und geordnet und mit der Weltseele, den Himmelsphären, den drei Parzen und drei Götterklassen in Verbindung gesetzt. Aristoteles liefert logische Erörterungen über das Mögliche mit Beispielen; die Stoa wird zwar bekämpft oder vielmehr ihre Lehre eingeschränkt und umbogen: aber vielleicht ohne dass der Verfasser sich dessen bewusst ist, verdankt er ihr ein gut Theil seiner Anschauungen.

Die zweite hier in Betracht kommende Schrift ist der einst im Mittelalter so berühmte, jetzt mit Recht beinahe verschollene Timaeuskommentar des Chalcidius, d. h. die radebrechende Uebersetzung (des Anfanges) eines griechischen Kommentars von einem nur mit Mühe Latein schreibenden christlichen Mönche oder, wie Freudenthal will (Hellen. Stud. I S. 180 Anm.), einem Juden Chalcidius, welchen man durch Kombination seines Gönners und Adressaten Osius oder Hosius mit dem Bischofe auf dem Konzil

von Nicaea in eben diese Zeit (325 n. Chr.) gesetzt hat. Die Kompilation ist eine reiche, noch ungenutzte Fundgrube, für deren Analyse seit Hillers glänzender Extrahirung des Adrast nichts mehr geschehen ist, obwohl in sie Lehren alter Philosophen wie des Chrysipp so gut wie solche von Eklektikern des zweiten Jahrhunderts wörtlich aufgenommen sind, meist ohne Namensnennung; namentlich zitirt wird durch fünf ganze Kapitel Numenius (Kap. 293—296); demselben werden aber auch z. B. die beiden folgenden Kapitel gehören, was Thedinga nicht einmal in Erwägung gezogen hat. Unter der namenlosen Masse ist ein grosser Abschnitt eine fast Wort für Wort mit Pseudoplutarch stimmende Parallele, die nur hier und da anders geordnet und erweitert, selten verkürzt erscheint.

Hugo Grotius hat in seiner postum (1648) erschienenen Sammlung der *sententiae philosophorum de fato* den plutarchischen Traktat in lateinischer Uebersetzung und nicht weit davon die betreffenden Abschnitte des Chalcidius abgedruckt, ohne, wie es scheint, auf die frappante Uebereinstimmung aufmerksam geworden zu sein. Dagegen ist anzunehmen, dass der neueste Herausgeber des Chalcidius, Wrobel, sie erkannt hat, da er plutarchische Parallelen für Emendationen seines Schriftstellers heranzieht; nur wäre diese Beobachtung wenigstens einer Erwähnung in der Vorrede werth gewesen. Hier mögen zunächst die übereinstimmenden Stücke stehen.

Plut. de fato

1. πρῶτον τοίνυν ἴσθι, ὅτι εἰμαρμένη διχῶς καὶ λέγεται καὶ νοεῖται ἢ μὲν γάρ ἐστιν ἐνέργεια, ἢ δ' οὐσία. πρῶτον μὲν οὖν ἐνέργειαν τύπῳ ὑπέγραψεν ὁ Πλάτων ἔν τε τῷ Φαίδρῳ λέγων 'θεσμός τε Ἀδραστείας ὄδε, ἣτις ἂν ψυχὴ θεῶ ἕνοπαδὸς γενομένη' (p. 248 C) ἔν τε τῷ Τιμαίῳ 'νόμους οὕς ἐπὶ τῇ τοῦ παντὸς φύσει ὁ θεὸς εἶπε ταῖς ἀθανάτοις ψυχαῖς' (p. 41 E), ἐν δὲ τῇ Πολιτείᾳ Ἐνάγκης θυγατρὸς κόρης Λαχέσεως λόγον (fort.

Chalcidius

143. fatum ergo iuxta Platonem *dupliciter intellegitur et dicitur: unum, cum substantiam eius animo intuemur, alterum cum ex his, quae agit, et esse id et cuius modi vim habeat recognoscimus.*

idem fatum in Phaedro quidem 'scitum inevitabile' (p. 248 C), in Timaeo 'leges, quas deus de universae rei natura dixerit caelestibus animis', (p. 41 E) porro in Politia 'Lacheseos' adpellat 'orationem' (X p. 617 D),

rest. λόγος) (X. p. 617 D) φησὶν εἶναι τὴν εἰμαρμένην, οὐ τραγικῶς ἀλλὰ θεολογικῶς, τὸ ἀρέσκον αὐτῷ ἀποφαινόμενος. εἰ δὲ κοινότερον ἐθέλοι τις ταῦτα μεταλαβῶν ὑπογράψαι, ὡς μὲν ἐν Φαίδρω, λέγοιτ' ἄν ἡ εἰμαρμένη 'λόγος θεῖος ἀπαράβατος δι' αἰτίαν ἀνεμπόδιστον.' ὡς δὲ ἐν τῷ Τιμαίῳ 'νόμος ἀκόλουθος τῆ τοῦ παντὸς φύσει, καθ' ὃν διεξάγεται τὰ γιγνόμενα'· τοῦτο γὰρ ἡ Λάχεσις ἐργάζεται, ἡ τῆς Ἀνάγκης ἀληθῶς θυγάτηρ . . .

2. ἡ (δὲ) κατ' οὐσίαν ἔοικεν εἶναι σύμπασα ἡ τοῦ κόσμου ψυχὴ τριχῆ διανεμηθεῖσα εἰς τε τὴν ἀπλανῆ μοῖραν καὶ εἰς τὴν πλανᾶσθαι νομιζομένην καὶ τρίτην εἰς τὴν ὑπουράνιον τὴν περὶ γῆν ὑπάρχουσαν, ὧν ἡ μὲν ἀνωτάτῳ Κλωθῷ προσαγορεύεται, ἡ δὲ μετ' αὐτὴν Ἀτροπος, ἡ κατωτάτῳ δ' αὖ Λάχεσις, δεχομένη μὲν τὰς οὐρανίας τῶν ἀδελφῶν ἐνεργείας, συμπλέκουσα δὲ καὶ διὰ διδοῦσα ταύτας εἰς τὰ ὑπ' αὐτῆς τεταγμένα τὰ ἐπίγεια.

3. πάλιν γε μὴν τὴν κατ' ἐνέργειαν εἰμαρμένην ἀναλαμβάνοντες λέγωμεν περὶ γὰρ ταῦτα (?) τὰ πολλὰ ζητήματα φυσικὰ τε καὶ ἠθικὰ καὶ διαλεκτικὰ τυγχάνει ὄντα . . . ἀπείρων γὰρ ἔξ ἀπείρου καὶ εἰς ἄπειρον (ὄντων?) τῶν γινομένων

non tragice sed more theologorum.

144. possumus ergo inevitabile quidem scitum interpretari 'legem minime mutabilem ex inevitabili causa'; leges vero, quas de universae rei natura dixit animis deus, 'legem, quae mundi sequitur naturam et qua reguntur mundana omnia'; Λαχέσεως vero, hoc est *necessitatis* (<filiae add.?), orationem 'divinam legem, qua praeteritis et item praesentibus conectuntur futura'. *at vero in substantia positum fatum mundi anima est tripertita in ἀπλανῆ sphaeram inque eam quae putatur erratica et in sublunarem tertiam, quarum elatam quidem ad superna dici Atropon, mediam Clotho, imam Lachesin: Atropon, quod ἀπλανές in nulla sit deflexione; Clotho propter varie perplexam tortuosamque vertiginem, qua proveniunt ea, quae diversae naturae devius motus importat; Lachesin vero tamquam sortitam id munus, ut omnia praedictarum opera effectusque suscipiat.*

148. nunc iam de fato, quod in munere atque actu positum est, loquemur. quippe de hoc plurimae disceptationes habentur: morales, naturales, logicae. nam cum omnia, quae fiunt, infinita sint et ex infinito per immensum tempus infinitumque proveniant, cuncta undique complectens fatum

τὰ πάντα περιβαλοῦσα ἐν κύκλῳ ἢ εἰμαρμένη οὐκ ἄπειρος ἀλλὰ πεπερασμένη ἐστίν. οὔτε γὰρ νόμος οὔτε λόγος οὔτε τι θεῖον ἄπειρον ἂν εἶη. ἔτι δ' ἂν μάθοις τὸ λεγόμενον νοήσας τὴν τε ὄλην περίοδον καὶ τὸν σύμπαντα χρόνον,

‘ὅταν (ἀπασῶν) τῶν ὀκτώ περιόδων’, ὡς φησιν ὁ Τίμαιος, ‘τὰ πρὸς ἄλληλα συμπερανθέντα τάχῃ σχῆ κεφαλὴν τῷ ταύτου καὶ ὁμοίως ἰόντος ἀναμετρηθέντα κύκλῳ’ (Plat. Tim. p. 39 D).

ἐν γὰρ τοῦτῳ τῷ λόγῳ ὠρισμένων τε ὄντι καὶ θεωρουμένων πάντα, ὅσα τε κατ' οὐρανὸν ἢ τ' ἐπὶ τὴν γῆν (corr. τῆς γῆς) ἐξ ἀνάγκης ἄνωθεν συνίσταται, πάλιν μὲν εἰς τὸ αὐτὸ καταστήσεται πάλιν δ' ἐξ ἀρχῆς ὅλα κατὰ τὰ αὐτὰ ὡσαύτως ἀποδοθήσεται. μόνη γοῦν ἢ κατ' οὐρανὸν σχέσις, αὐτὴ τε πρὸς ἑαυτὴν κατὰ πάντα τεταγμένα πρὸς τε τὴν γῆν καὶ πρὸς τὰ ἐπίγεια πάντα, διὰ μακρῶν περιόδων πάλιν ἐπανήξει ποτέ· αἶ τε μετ' αὐτὴν ἐφεξῆς καὶ ἐχόμεναι ἀλλήλαις, ἐχομένως παρέσονται, ἐκάστη τὰ αὐτῆς ἐξ ἀνάγκης φέρουσαι. . . .

φανερὸν τοίνυν ἤδη ὅτι ἔφαμεν τὴν εἰμαρμένην, ἄπειρον τρόπον τινὰ οὔσαν, μὴ ἄπειρον εἶναι· καὶ τό γε ῥηθὲν, ὅτι κύκλος τίς ἐστι, με-

ipsum tamen *finitum est ac determinatum*; neque enim *lex neque ratio neque quid omnino divinitate praeditum indeterminatum, idque ipsum manifestatur* ex statu et conformatione caeli sub *id tempus, quod perfectum annum vocant*. de quo Platon sic ait: ‘est tamen intellectu facile, quod perfectus temporis numerus perfectum annum compleat tunc demum, cum omnium octo circumactionum cursus peracti velut ad originem et caput circumactionis alterius revertentur, quam semper idem atque uniformis motus dimetiatur’ (p. 39 D Tim.). hoc quippe omni tempore finito, ut cuius determinatio certi circuitus spatio consideretur, omnia quae vel in caelo vel in terris proveniunt, rursus de integro ad praeteritas condiciones redeant necesse est:

ut, puta, qui nunc est habitus constellationis

post prolixam temporis seriem instaurabitur, eodemque modo qui sequitur deinceps, est hoc (sc. deinceps sequens) semper.

149. *ex quo adparet in actu positum fatum infinita varietate accidentium et ex infinito in infinitum tempus quae accidunt, ipsum tamen esse determinatum et immutabili semperque eadem proprietate.*

τρίως που κατῶπται ὡς γὰρ καὶ ἡ τοῦ κύκλου κίνησις ὅ τε ταύτην παραμετρῶν χρόνος κύκλος τίς ἐστίν, οὕτω καὶ τῶν κατὰ κύκλον γινομένων ὁ λόγος κύκλος ἂν νομισθεῖη.

5. . . οὐ πάντα ῥητέον καθ' εἰμαρμένην, (οὐδ' εἰ καθ' εἰμαρμένην πάντα). οὐδὲ (fort. οὔτε) γὰρ νόμιμα οὐδὲ (fort. οὔτε) κατὰ νόμον πάντα, ὅποσα περιεῖληφεν ὁ νόμος· καὶ γὰρ προδοσίαν καὶ λιποταξίαν καὶ μοιχείαν καὶ πολλὰ ἕτερα τοιαῦτα περιλαμβάνει, ὧν οὐδὲν ἂν τις εἴποι νόμιμον· ὅποτε οὐδὲ τὸ ἀριστεύσαι ἢ τυραννοκτονῆσαι ἢ τι ἄλλο κατορθῶσαι φαίην ἂν ἔγωγε νόμιμον. τὸ μὲν γὰρ δὴ νόμιμον πρόσταγμα νόμου ἐστὶ· τὸ δ', εἴπερ ὁ νόμος προστάττει, πῶς οὐκ ἂν ἀπειθοῖεν καὶ παρανομοῖεν οἱ γε μὴ ἀριστεύοντες καὶ τυραννοκτονούντες καὶ ὅσοι τὰ τοιαῦτα μὴ κατορθοῦσιν; ἢ πῶς, εἰ παράνομοι οἶδε, οὐ δίκαιον κολάζειν τοὺς τοιοῦτους; εἴ γε μὴν ταῦτα λόγον οὐκ ἔχει, μόνα ῥητέον νόμιμά τε καὶ κατὰ νόμον τὰ ὑπὸ τοῦ νόμου ὀρισθέντα ἐπὶ τοῖς ὀπωσοῦν πραττομένοις· μόνα δὲ εἰμαρμένα καὶ καθ' εἰμαρμένην τὰ ἀκόλουθα τοῖς ἐν τῇ θεῖᾳ διατάξει προηγησαμένοις· ὥστε πάντα μὲν τὰ γινόμενα ἢ εἰμαρμένη περιλαμβάνει, πολλὰ δὲ τῶν ἐν αὐτῇ καὶ σχεδὸν ὅσα προηγεῖται οὐκ ὀρθὸν λέγειν καθ' εἰμαρμένην.

Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XLI.

ut enim circularis motus et item tempus, quod demetitur eum, utraque sunt circuli, sic ea omnia quae in gyros circumferuntur circuli sint necesse est . . .

179. . . perinde ut, quae a nobis fiunt, continentur quippe legibus nostris nec tamen secundum leges proveniunt, quibus utimur: ut puta iubet lex interfici patriae proditorem. quid ergo? quia proditorem vocat eum, cui poenam statuit, necesse est, ut lex faciat proditorem? non opinor. nam proditor quidem sua mala mente quin potius amentia prorumpit ad facinus; punitur vero iuxta legem. rursumque lex est, ut qui fortiter bellaverit praemio afficiatur. haec lex iubet, non tamen victorem aut victoriam lex facit, et tamen lex praemium dat. proptereaque lex generaliter iubet omnibus, quae facienda sint, prohibetque omnes ab inconvenientibus: sed non omnes obtemperant nec omnes faciunt, quae iubentur. quae res ostendit optionem quidem esse in hominibus nec eandem in omnibus. *ea vero quae secuntur id est legitima*, id est animadversiones vel praemia ex lege sancta. 180. talis est, opinor, etiam lex illa caelestis, quae fatum vocatur . . . est in hominis arbitrio ut *praecedens*.

151. fatum vero, quod et parendi sibi obsequium et non parendi contumaciam velut edicto

6. ἡ μὲν γὰρ εἰμαρμένη πάντα περιέχει, καθάπερ καὶ δοκεῖ· τὰ δ' οὐκ ἔξ ἀνάγκης γενήσεται ἀλλ' ἕκαστον αὐτῶν οἶον καὶ πέφυκεν εἶναι.

6. . . . ἔξῃς ῥητέον, ὡς τό γ' ἐφ' ἡμῖν καὶ ἡ τύχη τό τε δυνατόν καὶ τὸ ἐνδεχόμενον. . . . σὴ ζοῖτ' ἄν. . . .

τῶν δὲ δυνατῶν τὰ μὲν οὐκ ἂν κωλυθῆναι ποτέ, ὡσπερ τὰ κατ' οὐρανὸν, ἀνατολαὶ καὶ δύσεις καὶ τὰ τούτοις παραπλήσια· τὰ δὲ οἷα τε κωλυθῆναι ἔστιν, ὡς πολλὰ μὲν τῶν ἀνθρωπίνων πολλὰ δὲ καὶ τῶν μεταρσίων. τὰ μὲν οὖν πρότερα ὡς ἔξ ἀνάγκης γινόμενα ἀναγκαῖα προσαγορεύεται, ἃ δὲ πρὸς τοῦναντίον ἐπιδέχεται, ἐνδεχόμενα. ἀφορίζοιτο δ' ἂν καὶ ταῦτα· τὸ μὲν ἀναγκαῖον δυνατόν τὸ (?) ἀντικείμενον ἀδυνατῶν, τὸ δ' ἐνδεχόμενον δυνατόν, οὐ καὶ τὸ ἀντικείμενον δυνατόν. τὸ μὲν γὰρ καταδύνασθαι τὸν ἥλιον ἀναγκαῖον τε ἄμα καὶ δυνατόν· ἀντίκειται ἀδύνατον τὸ μὴ καταδύνασθαι.

τὸ δὲ καταδύνασθαι ἡλίου ὄμβρον γενέσθαι καὶ μὴ γενέσθαι ἄμφοτερα δυνατὰ καὶ ἐνδεχόμενα. πάλιν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐνδεχομένου τὸ μὲν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, τὸ δ' ὡς ἐπ' ἕλαττον· τὸ δ' ὡς ἐπ' ἴσης καὶ (fort. καθ') ὀπό-

complectitur . . . aliud fatum et alia quae fatum secuntur *ex inevitabili necessitate* fatalia.

179. quae (fortuita) fatalia quidem sunt: *continentur enim edictis fatalibus nec tamen sunt necessitate violentia* (corr. violenta vel potius violenti).

155. *nunc iam de his agemus, quae in hominis potestate sunt.* omnia, quae sunt, in tres partes a veteribus divisa sunt: possibile, necessarium, ambiguum; possibile ut genus, necessarium et dubium ut species: ergo omne possibile vel dubium vel necessarium est. *necessarium porro dicitur, quod necessitate constrictum est.* et quia *possibulum pleraque obstar*, quo minus proveniant, non possunt, *quaedam prohibentur* declinanturque consiliis: *definitionibus adumbrantur huius modi* 'necessarium est possibile, cuius contrarium impossibile est', ut est omnia orta occidere et aucta senescere; *neesse est enim omne quod sit natum emori* et quod usque ad senectutem provectum senescere; *nec est contrarietati locus, scilicet quod ortum sit non occidere.* dubiorum vero definitio talis est 'dubium est possibile, cuius etiam contrarium possibile est' ut hodie post occasum solis *pluviam futuram: hoc enim possibile; aequae etiam contrarium eius possibile ut post occasum solis omnino non pluat.* 156. *iam vero dubiorum proventuum plures differentiae: quaedam enim frequen-*

τερον ἔτυχεν· τοῦτο [μὲν] φανερόν ὡς αὐτὸ αὐτῷ ἀντιτέτακται· τὸ δ' ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ <τὸ ὡς?> ἐπ' ἔλαττον ἀλλήλοις· καὶ ταῦτα μὲν ἐπὶ τῇ φύσει τὸ πλεῖστον, ἐφ' ἡμῖν τε (*corrige* δὲ) τὸ ἐπ' ἴσης . . .

. . . τοιαῦτα, ὧν ἑκάτερον ἐπὶ (*fort.* ἐπ' ἴσης) τῇ ἀνθρωπίνῃ ὁρμῇ ὑποτέτακται, ὃ δὴ ἐφ' ἡμῖν καὶ κατὰ προαίρεσιν λέγεται. γενικώτερον δὲ μᾶλλον τὸ ἐφ' ἡμῖν· δύο γὰρ εἶναι εἶδη, τὸ τ' ἐκ πάθους καὶ θυμοῦ ἢ ἐπιθυμίας τὸ τ' ἐξ ἐπιλογισμοῦ ἢ διανοίας, ὅπερ ἦδη κατὰ προαίρεσιν τις εἴποι.

7. περὶ δὲ τῆς τύχης καὶ τοῦ αὐτομάτου καὶ εἴ τι παρὰ ταῦτα θεωρεῖται νῦν ἡμῖν λεκτέον. αἴτιον μὲν δὴ τῆ τύχη τῶν δ' αἰτίων τὰ μὲν καθ' αὐτὰ, τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός· οἷον οἰκίας ἢ νεῶς καθ' αὐτὸ μὲν αἴτιον τὸ οἰκοδομικὸν καὶ τὸ ναυπηγικόν· κατὰ συμβεβηκός δὲ τὸ μουσικὸν ἢ γεωμετρικὸν καὶ πᾶν ὃ τι ἂν τῷ οἰκοδομικῷ ἢ ναυπηγικῷ εἶδει συμβεβῆκη . . .

τὸ μέντοι κατὰ συμβεβηκός, ὅταν μὴ μόνον ἐν τοῖς ἔνεκά του γίγνηται ἀλλὰ καὶ ἐν οἷς ἢ προαίρεσις, τότε δὴ καὶ τὸ ἀπὸ τύχης προσαγορεύεται· οἷον

tia sunt, quaedam peraeque frequentia, ut barbire utque scire literas vel agere causas. adversantur porro frequentibus quae quidem vari exempli sunt; his porro, quae peraeque proveniunt, quae [non del. cum U²] sunt peraeque: erit ergo eorum, quae peraeque dubia sunt, optio penes hominem, qui utpote rationabile animal cuncta revocat ad rationem atque consilium. ratio porro et consilium motus est intimus eius, quod est in anima principale; hoc vero ex se movetur motusque eius adsensus est vel adpetitus. . . .

158. nunc quoniam, quid rerum sit *providentia* quidve fatum in substantia positum et item, quod in munere atque actu invenitur, quidve in hominis potestate sit, quid item quod iuxta fati decretum provenit, prosecuti sumus: *de fortuna deque iis quae casu proveniunt disseremus. . . . causarum vero altera principalis est altera accidens. principalis causa est itineris faciendi vel negotiatio vel ruris inspectatio vel aliqua generis huius; accidens ut, cum iter ingressos sol atque aestus adurunt, quae sequitur infectio vultus et coloratio: quippe non infectionis causa iter fuerat institutum. . . .*

159. breviter ergo, cum *duae causae* initium habentes *ex proposito* nostro ita concurrunt, *ut non quod propositum est at longe secus praeterque opinionem ac-*

τὸ εὐρεῖν χρυσίον σκάπτοντα ἵνα φυτεύσῃ ἢ παθεῖν τι ἢ δρᾶσαι τῶν παρὰ τὸ ἕθος φεύγοντα ἢ διώκοντα ἢ ἄλλως βαδίζοντα ἢ αὐτὸ μόνον ἐπιστραφέντα, οὐ τοῦτου ἕνεκα, ὅπερ συνέπεσεν, ἀλλ' ἐτέρου τινὸς χάριν.

7. ὡς τὸ ἐφ' ἡμῖν μέρος τοῦ ἐνδεχομένου, οὕτως ἢ τύχη τοῦ αὐτομάτου. ἔστι δὲ ἑκατέρου ἑκάτερον σύμπτωμα· τὸ μὲν αὐτόματον τοῦ ἐνδεχομένου ἢ δὲ τύχη τοῦ ἐφ' ἡμῖν, καὶ τοῦτου οὐχ ἄπαντος, ἀλλ' ὅπερ ἂν καὶ κατὰ προαίρεσιν ἦ, ὡς προείρηται. διὸ καὶ τὸ μὲν αὐτόματον κοινὸν ἐμψύχων τε καὶ ἀψύχων· ἢ δὲ τύχη ἴδιον ἀνθρώπου ἤδη πράττειν δυναμένου.

8. καὶ τὰ μὲν ἐντὸς τῆς εἰμαρμένης τοιαῦτα, τό τ' ἐνδεχόμενον καὶ δυνατόν, ἢ τε προαίρεσις καὶ τὸ ἐφ' ἡμῖν, ἢ τε τύχη καὶ τὸ αὐτόματον, τὰ τε παρακείμενα αὐτοῖς, ὦν καὶ τὸ τάχα καὶ τὸ ἴσως...

9. .. πάντα μὲν <τά> καθ' εἰμαρμένην καὶ κατὰ πρόνοιαν, οὐ μὴν καὶ κατὰ φύσιν· ἀλλὰ πάντα (Wyttenb. pro ἀλλ' ἔνια) μὲν κατὰ πρόνοιαν, καὶ ἄλλα γε (fort. δὲ) κατ' ἄλλην, ἔνια δὲ καθ' εἰμαρμένην· καὶ ἡ μὲν εἰμαρμένη πάντως κατὰ πρό-

cidat, fortunae ludus est: ut si quis occulte thesaurum terrae mandet, dehinc agricola propositum habens vitam aliamve quam libet stirpem propagare, thesaurum illum, dum scrobem molitur, inveniatur: certe neque qui condidit, ut alius inveniret, sed ut ipse, cum prolato opus esset, reportaret; nec agricola, ut thesaurum inveniret, sed ut scrobem faceret, laboraverat: et tamen uterque usus fortuna est inopina.

158. *et fortunae quidem irrationabilis et cum admiratione proventus inopinus ex hominum proposito sumit originem. casus vero citra propositum hominis fit, siquidem quod casu accidit vel in rebus vita carentibus vel in mutis animalibus invenitur.*

159. *ac de fato quidem deque iis, quae in hominis potestate sunt, fortuna quoque et casibus satis dictum.*

147. *sic fatum quidem ex providentia est nec tamen ex fato providentia.*

νοϊαν ἢ δὲ πρόνοια οὐδαμῶς
καθ' εἰμαρμένην.

9. ἢ δ' ἀνωτάτω πρόνοια
πρεσβύτατον ἀπάντων, πλὴν
οὐπὲρ ἔστιν εἴτε βούλησις
εἴτε νόησις εἴτε καὶ ἑκάτερον.
ἔστι δὲ, ὡς πρότερον εἴρηται,
τοῦ πάντων πατρός τε καὶ δη-
μιουργοῦ.

144. quippe *providentiam dei*
fore voluntatem (. . ut putat
Chrysippus).

Die Uebereinstimmung ist die wörtlichen Abschreibens, so dass selbst unbedeutende aber leicht erkennbare Redewendungen von Chalcidius einfach aus dem Griechischen übertragen sind: trotzdem würde der Schluss falsch sein, dass dieser oder sein griechisches Original eben die kleine pseudoplutarchische Schrift aufgenommen habe. Vielmehr ist der Kommentar des Chalcidius viel reichhaltiger und besser geordnet; denn z. B. die doxographischen Angaben über Chrysipp und Kleantes (Kap. 144) sind von der ganzen Lehre nicht zu trennen, also nicht nachträglich eingeschoben, und wie bisweilen nachweisbar alte Sätze von Chalcidius erhalten, von Plutarch aber ausgelassen sind, wird an Beispielen noch gelegentlich (vgl. S. 282) gezeigt werden; eine gestörte Gedankenfolge der plutarchischen Schrift zeigt sich aber vornehmlich darin, dass die Vorsehung nach dem Naturgesetze behandelt wird, obwohl ihre Erörterung bei Weitem den ersten Platz in Anspruch nimmt und auch vor Besprechung des freien Willens, des Zufalls und des Möglichen wenigstens angekündigt ist (Kap. 5 Anfang). Damit ist erwiesen, dass Pseudoplutarch nicht Quelle des Chalcidius sein kann, was freilich auch an und für sich unwahrscheinlich genug wäre: zumal die Schrift deutliche Spuren der Kompilation durch einen unbedeutenden, vielleicht sehr jugendlichen Verfasser trägt, welchem es jedesmal einen Stich ins Herz giebt, wenn er aus seiner Vorlage etwas abschreibt, was er von Hause aus nicht so gelernt hat; denn anders wird man kaum die persönlichen Bemerkungen in Kap. 3 (εἰ καὶ πολλοῖς ἄτοπον φαίνεται) und 9 (εἰ καὶ φιλοσόφοις ἀνδράσι τάναντία λέγειν δόξαμεν) auffassen können, und ebenso bleibt es mindestens zweifelhaft, ob der Schlusssatz des ersten Kapitels ('wie wir früher vernommen haben und später noch genauer in den Schulerörterungen kennen lernen werden') nicht von dem Mitschüler statt von dem Lehrer des Piso geschrieben ist.

Umgekehrt ist dieser Traktat aber auch nicht einfach der griechischen Vorlage des Chalcidius entlehnt, da auch diese sich Auslassungen hat zu Schulden kommen lassen; am auffälligsten ist darunter das Fehlen der mystischen Kombination der dreifachen Vorsehung und der drei Arten von Göttern (vgl. S. 285 fg.) — falls man diese Auslassung nicht auf Rechnung des christlichen Mönches setzen will, welcher sich durch jene Lehre an gewisse häretische Lehren erinnert fühlen konnte. Jedenfalls aber muss auch dem griechischen Timaeuskommentare, welcher eine Compilation in grossem Stile gewesen ist, wie Adrast und Numenius so diese platonische Schrift vorgelegen haben, welche der Freund des Piso fast mit gleicher Unverfrorenheit wie der griechische Chalcidius ausschrieb.

Freier formulirt und nur auszugsweise herangezogen sind die Hauptsätze dieser Schrift von einem dritten Autor, dem christlichen Bischof Nemesius, welcher vermuthlich im fünften Jahrhundert über die menschliche Natur schrieb und seine gehaltvollen Ausführungen wesentlich einem gelehrten Neuplatoniker, vielleicht dem Porphyrius, obwohl er auch jüngere Schriftsteller kennt, zu verdanken scheint. In mancher Beziehung liefert er mehr als Chalcidius; so die von letzterem ausgelassene Dreitheilung der Vorsehung (vgl. S. 285 fg.), und auch in der Unterordnung des Naturgesetzes unter die Vorsehung gehört Nemesius enger mit Pseudoplutarch zusammen (vgl. S. 281): also kann er nicht von (dem griechischen) Chalcidius abhängig sein. Aber umgekehrt die Abhängigkeit des Chalcidius von Nemesius zu behaupten, und damit denselben frühestens gleichfalls dem fünften Jahrhundert zuzuweisen (Freudenthal, *Alexander Polyhistor* S. 180 Anm.), war übereilt: diese Behauptung wird durch die wörtliche pseudoplutarchische Parallele widerlegt. Ebenso wenig kann Nemesius den Pseudoplutarch beeinflusst haben; und benutzt hat er denselben deswegen sicher nicht, da bisweilen Chalcidius und Nemesius mehr bieten als Plutarch: so giebt Chalcidius eine Definition des Naturgesetzes in doppelter Fassung (Kap. 144 und 147, 'Natur der Welt' und 'Weltseele'), davon kennt Plutarch nur die eine (Kap. 1) und Nemesius nur die zweite (Kap. 38 S. 144). Eine andere minutiöse Lehre, wonach alles, was der Vorsehung oder Naturordnung unterliegt, entweder unter einer Voraussetzung oder im Zusammenhang mit einer Voraussetzung geschieht, wird von Chalcidius und Nemesius übereinstimmend überliefert; dieselbe ist so eingeleitet:

Chalc. 150

Nem. c. 38 p. 145

haec porro lex et oratio est et sanctio . . . quae sanctio cum *cuncta intra se contineat, alia ex aliqua praecessione fiunt quaedam secundum praecessionem.* αὐτὸς δὲ ὁ θεῖος νόμος, ὃν φησιν πρόνοιαν εἶναι ὁμοῦ καὶ εἰμαρμένην, πάντα ἐν ἑαυτῷ περιέχει τὰ μὲν καθ' ὑπόθεσιν τὰ δὲ ἕξ ὑποθέσεως.

Nemesius lässt nur eine mathematische Exemplification im Folgenden aus und vertauscht beharrlich ἕξ ὑποθέσεως mit καθ' ὑπόθεσιν, vielleicht weil der Sprachgebrauch seiner Zeit sich geändert hatte. Pseudoplutarch dagegen scheint höchstens durch Erwähnung von ἕξ ὑποθέσεως (Kap. 4 und 9) Kenntniss dieser peinlichen Genauigkeit zu verrathen.

Damit ist bewiesen, was an und für sich einleuchtet, dass Nemesius wie Chalcidius und Plutarch die gemeinsame platonische Quelle benutzt haben, allerdings Nemesius freier und indirekt.

Da jener eklektische Platoniker nun Ruf gehabt und daher auf die späteren Neuplatoniker Einfluss geübt hat, so muss er einen hervorragenden Platz in der Schule eingenommen haben. Er schrieb vor Albinus und Apuleius, welche ihn kennen; dass er vor der trajanischen Zeit gelebt habe, wird man schwerlich annehmen wollen, jedenfalls nicht beweisen können: er wird also der Neublüthe der platonischen Schule zu Beginn des zweiten Jahrhunderts und etwa, wenn man einmal einen Namen nennen soll, der Richtung des Gaius angehören. Wie alle seine zeitgenössischen Kollegen ging er in der Logik auf Aristoteles zurück (man vgl. z. B. Plut. Kap. 6 mit Ar. metaph. Θ 8 und besonders K 8; Kap. 7 Anfang mit Ar. bei Aetius I 29, 3 S. 325^b 16 Diels), während er im Uebrigen ein eigenthümliches Gemisch platonischer und stoischer Lehre vortrug. Wirksam für die Folgezeit waren fast nur seine mystisch-platonischen Spekulationen, während die stoische Ausdeutung des Platon mehr für seine eigene Zeit von Belang ist.

3. Vorsehung und Naturgesetz des Platonikers und der Neuplatoniker.

Während Chrysipp Vorsehung und Naturgesetz unterschiedslos gebrauchte, hatte sein Vorgänger Kleantes im Anschluss an die alten Vorstellungen des Volkes und seiner Dichter alles dem Verhängnisse, der unentrinnbaren Nothwendigkeit unterworfen, auch die Götter und die göttliche Vorsehung (vgl. Chalc. 144).

Dies Verhältniss haben die Neuplatoniker gerade umgekehrt und sind damit ohne Zweifel der platonischen Anschauung so nahe gekommen, wie dies bei einer solchen Rangirung beider Mächte überhaupt möglich war. Besonders eingehend hat sich hierüber Proklus mehrfach geäußert in seiner, durch die lateinische Uebersetzung des Erzbischofes von Korinth Wilhelm von Morbeka vom Jahre 1280 allein bekannten Schrift *de providentia et fato et eo quod in nobis*. So sagt er (S. 148 ed. Cousin, zweite Ausg.), an der Schwelle der Untersuchung müsse man Vorsehung und Naturgesetz definiren; dieselben seien nicht, wie sein Freund der Mechaniker Theodor erklärte, dieses einfach der Kausalnexus, jene seine nothwendige Ursache, sondern beide seien kosmische Ursachen; davon habe aber die Vorsehung Praeexistenz vor dem Naturgesetze, und alles, was diesem gemäss geschehe, geschehe viel früher durch die Vorsehung: denn alles, was von der Vorsehung gelenkt werde, zusammengenommen sei göttlicher als die Naturordnung. Und weiter (S. 149): es wird sich klar ergeben, wie dem Naturgesetze sich vieles entzieht, der Vorsehung aber nichts, und wie die Vorsehung über das Naturgesetz herrscht, welches sie selbst hervorgebracht hat. Sodann (S. 156): die göttliche Vorsehung stehe über dem *fatum*, und was unter das *fatum* falle, bleibe auch unter der Vorsehung (welche das Gute als Ziel setzt), was dagegen unter die Vorsehung falle, bedürfe nicht durchweg auch der Naturordnung . . . so ist also (S. 158) Vorsehung Gott an sich, Naturordnung aber etwas Göttliches, nicht Gott selbst: denn sie hängt von der Vorsehung ab und ist gleichsam ihr Abbild. Diese Lehre des Proklus, findet sich in der Hauptsache¹ auch bei Boetius in der *consolatio* (IV 6, 56): *quo fit, ut omnia quae fato subsunt providentiae quoque subiecta sint, cui ipsum etiam subiacet fatum, quaedam vero quae sub providentia locata sunt fati seriem superent*; und (Zeile 40) *quae licet diversa sint, alterum tamen pendet ex altero: ordo namque fatalis ex providentiae simplicitate procedit*. Ebenso überliefern diese Doktrin Plutarch, Chalcidius und Nemesius; sie ist in der Schrift *περὶ εἰμαρμένῃς* fehlerhaft überliefert und hat daher

¹ Die Sätze des Proklus sind etwas stoisch gefärbt, wie besonders die Identifikation von Gottheit und Vorsehung zeigt; dasselbe gilt im folgenden von dem Schlusssatz der zweiten Columne. Boetius dagegen hält sich von Stoischem frei; im übrigen scheint er die Lehre als Einlage seinem Werke eingefügt zu haben, man beachte nur die Einleitungsworte (Zeile 20): *tum velut ab alio orsa principio ita disseruit*.

mehrere Emendationsvorschläge hervorgerufen, welche z. Th. über das Ziel hinausschossen¹.

<p>Plut. c. 9 πάντα μὲν <τὰ> καθ' εἰμαρμένην καὶ κατὰ πρόνοιαν, οὐ μὴν καὶ (?) κατὰ φύσιν· ἀλλὰ πάντα μὲν κατὰ πρόνοιαν, καὶ ἄλλα γε (fort. δὲ) κατ' ἄλλην, ἕνια δὲ καθ' εἰμαρμένην. καὶ ἡ μὲν εἰμαρμένη πάντως κατὰ πρόνοιαν ἢ δὲ πρόνοια οὐδαμῶς καθ' εἰμαρμένην.</p>	<p>Nem. c. 38 p. 145 ἀπὸ (l. ὑπὸ) γὰρ τῆς προνοίας ἐμπεριέχεσθαι τὴν εἰμαρμένην· πᾶν γὰρ τὸ καθ' εἰμαρμένην καὶ κατὰ πρόνοιαν γίνεσθαι, οὐ μὴν πᾶν τὸ κατὰ πρόνοιαν καὶ καθ' εἰμαρμένην εἶναι. αὐτὸς δὲ ὁ θεῖος νόμος, ὃν φησιν πρόνοιαν εἶναι ὁμοῦ καὶ εἰμαρμένην, πάντα ἐν ἐαυτῷ περιέχει.</p>	<p>Nem. c. 44 p. 170 οὐ πάντα δὲ τὰ κατὰ πρόνοιαν τῆς φύσεως, εἰ καὶ τὰ τῆς φύσεως κατὰ πρόνοιαν γίνεται· πολλὰ γὰρ τῶν κατὰ πρόνοιαν οὐκ ἔστι φύσεως ἔργα. . . ἔστι γὰρ μέρος τοῦ προνοίας ἡ φύσις, οὐκ αὐτοπρόνοια.</p>
---	--	---

Leider ist nicht zu ermitteln, wie sich das Schicksal oder Naturgesetz zur Natur (φύσις) verhalten soll, und daher kann man nur sehen, dass diese ganze Lehre in einer verwandtschaftlichen Beziehung, aber nicht in welcher, zu der des Posidonius steht, dass an die dritte Stelle das Fatum gehöre, an die zweite die Natur und an die erste Zeus, also damit wohl auch die göttliche Vorsehung (Aetius I 28, 4 p. 324 ^{a1}D.).

Genauerer ist über die Abgrenzung von Vorsehung und Naturordnung überliefert und ähnlich ursprünglich festgestellt. Proklus scheidet: das νοητόν, was an der Vernunft Theil hat, ist vom Fatum befreit (S. 155); alles dies unterliegt nur der Vorsehung, alles Körperliche der Nothwendigkeit (S. 157). Natürlich

¹ Wytttenbach hat zwingend τὰ (Z. 1) eingesetzt und πάντα (Z. 5) statt des aus dem folgenden eingedrungenen ἕνια wieder hergestellt. Wohl kaum hätte es der obigen Zusammenstellung bedurft zur Widerlegung von Zellers gewaltsamem und doch nicht verständlichem Vorschlage πάντα μὲν κατὰ πρόνοιαν, οὐ μὴν καὶ καθ' εἰμαρμένην καὶ κατὰ φύσιν· ἀλλ' ἕνια κτλ. Nicht zu entscheiden ist dagegen, ob οὐ μὴν καὶ κατὰ φύσιν richtig überliefert oder mit Wytttenbach οὐ μὴν καὶ <τὰ> κ. φ. <πάντα καὶ καθ' εἰμαρμένην> zu emendiren oder mit Rücksicht auf die dritte Columne etwa so zu lesen ist: οὐ μὴν καὶ <πάντα τὰ κατὰ πρόνοιαν καὶ> κατὰ φύσιν. Auch Apuleius klärt nichts auf, da er abweichend Natur, Vorsehung und Fatum gleich setzt (de Plat. I 12).

herrscht genau genommen die Vorsehung über νοητά wie αἰσθητά (S. 156), bei flüchtiger Darstellung werden aber schlechtweg ihr die intellectualia entium und der Naturnothwendigkeit die sensibilia zugetheilt, so dass sich jene zu dieser verhalten soll wie Geistiges zu Sinnlichem (S. 158). Die gleiche Lehre kennt im Beginn des fünften Jahrhunderts Hierokles, der Schüler Plutarchs von Athen (Zeller V³ 755 fg.), und man darf sie wohl auch bei Iamblichus voraussetzen, auf welchen sich Proklus (S. 150) beruft, während man die Zitirung von Plotin und Porphyrius allerdings nur auf die θεωρία und ἀρετὴ θεωρητικὴ beziehen kann. Auch Sallust (de mundo Kap. 8) theilt der Vorsehung das Unkörperliche, dem Naturgesetze das Körperliche zu. Ebenso unterliegt in einer hermetischen Schrift (Stob. anth. I 4, 8 S. 74 W.) die νοητὴ οὐσία nicht der Nothwendigkeit sondern tritt κατὰ πρόνοιαν in die Leiber: das Vernunftlose wird von der Nothwendigkeit, die Körper vom Naturgesetze regiert. Diese Unterscheidung der geistigen und sinnlichen Welt, welche dem Wesen nach auch von Plotin vorgetragen wird, findet sich bei Pseudoplutarch zwar nicht, müsste aber als Begründung jener engen Fassung der Naturnothwendigkeit in der Quelle vorausgesetzt werden, auch wenn das Zeugniß des Chalcidius nicht vorläge. Dieses lautet (Kap. 144): et divina quidem atque intelligibilia quaeque iis proxima sunt secundum providentiam solam, naturalia vero et corporea iuxta fatum eqs.; [vergl. Plut. 7 = Chalc. 158 (oben S. 276) und Aet. I 29, 3 p. 325^b 29 D.]. Damit ist gesichert, dass diese dem Neuplatonismus eigenthümliche Zweitheilung in die geistige und körperliche Welt, deren Keime auch in der Stoa sich finden (vgl. Cic. Acad. post. I 7, 29), im Platonismus vorgebildet war; und da die Beziehung zu Vorsehung und Naturgesetze nur hier und dann wieder in sehr später Zeit sicher nachweisbar ist, so wird dadurch die oben ausgesprochene Behauptung erhärtet, wie gerade die späten Neuplatoniker zu dem älteren Gute zurückgreifen; so hat Nemesius allein wörtliche Fragmente des Ammonius Sakkas erhalten. Freilich sind vielleicht die Hauptfundgrube für alle seine Nachfolger des Porphyrius' Schriften gewesen.

Wenig in Betracht kommt für alle diese Fragen der Gründer der neuplatonischen Spekulation, Plotin; nur einen hierhergehörigen Satz spricht er aus, dass die Vorsehung nur im Grossen wirke (Zeller V³ 561). Ausführlicher erörtert Nemesius seinem alten Gewährsmanne folgend die Frage, welche selbst sehr viel älter ist (vgl. z. B. Cic. de deor. nat. II 66, 167), ob die Vorsehung

generell oder speziell zu fassen, oder beides zusammen anzunehmen sei: zu letzter Auffassung neige Platon (Kap. 43 S. 166). Albinus und Pseudoplutarch stellen dieselbe Frage für das Naturgesetz, und ersterer entscheidet sich dafür, dass dieselbe nur allgemeine Vorschriften gäbe (διδασκ. Kap. 26), und ebenso entscheidet sich gelegentlich Chalcidius (das menschliche Gesetz ordnet generaliter an, Kap. 179); letzterer überliefert dieselbe Ansicht wie es scheint genauer (Kap. 4): das Naturgesetz ordne das allgemeine direkt (προηγούμενως), das spezielle nur als Konsequenz (έπομένως). Hieran am meisten erinnert Boetius, welcher aber darin von allen abweicht, dass er konsequenterweise zwischen Vorsehung und Naturordnung scheidet und jener das generelle, dieser die Konsequenzen im einzelnen zuweist (IV 6 Zeile 34 und 45).

Die wunderbarsten oder wenn man will grossartigsten spekulativen Versuche des unbekanntes Platonikers sind in den neuplatonischen Systemen durch noch imposantere, künstlichere, mystischere Dogmen verdrängt worden, so dass sich in der späteren Literatur nur noch versprengte Trümmer von jenen finden, deren Aufspürung eine ganz anziehende, obwohl unergiebige Aufgabe ist. Diese alten Spekulationen sind zwei: eine Zweitheilung der Naturordnung in die substanziale (κατ' οὐσίαν) und die aktuelle (κατ' έέργειαν) und eine Dreitheilung der Götter und der göttlichen Vorsehung.

Die Zweitheilung des Fatums hängt offenbar mit astrologischen Lehren zusammen, kann also kaum von einem Zeitgenossen des Gaius erst erfunden sein, obwohl ältere Zeugnisse dafür fehlen. Deutliche Spuren des Eintheilungsprinzipes finden sich noch bei Plotin, indem οὐσία und έέργεια oder κίνησις seine beiden Kategorien bilden (VI 1—3), und eine ihnen entsprechende Eintheilung sich öfter findet (z. B. I 8, 2. VI 2, 8; 8, 12). Die Kategorien-eintheilung ist von den späteren Neuplatonikern aufgegeben, wie man allgemein, freilich mehrfach durch einen Schluss ex silentio, annimmt: aber nicht zu trennen hiervon ist die Lehre des Proklus, welcher ebenso scheidet und die substantia mit dem Begriffe der Ewigkeit, die operatio aber mit dem der beschränkten Zeit verbindet (S. 153)¹. Indessen ist auch bei Plotin das Fatum nicht ausdrücklich hiernach eingetheilt. Wohl aber hat einen sorgsamem Auszug dieser Lehre Nemesius erhalten (Kap. 38 S. 144): Πλάτων

¹ Ewigkeit und beschränkte Zeit sind für Boetius Unterscheidungsmerkmale für Vorsehung und Naturgesetz.

δὲ διχῶς λέγει τὴν εἰμαρμένην, τὴν μὲν κατ' οὐσίαν τὴν δὲ κατ' ἐνέργειαν· κατ' οὐσίαν μὲν τὴν τοῦ παντὸς ψυχὴν, κατ' ἐνέργειαν δὲ <τὸν?>θεῖον νόμον ἀπαράβατον δι' αἰτίαν ἀναπόδραστον· καλεῖ δὲ τοῦτον θεσμόν Ἀδραστείαν. τοῦτον δὲ τὸν νόμον δεδόσθαι παρὰ τοῦ πρώτου καὶ ἀνωτάτου θεοῦ τῆ τοῦ παντὸς ψυχῆ εἰς διακόσμησιν τῶν ὄλων, καθ' ὃν διεξάγεται τὰ γινόμενα· ταύτην δὲ τὴν κατ' ἐνέργειαν εἰμαρμένην καὶ κατὰ πρόνοιαν λέγει. Im wesentlichen ist diese Naturkraft oder das wirkende Naturgesetz die εἰμαρμένη der Stoiker, welche die οὐσία derselben im Kausalnexus sahen, natürlich ohne eine aktuelle und substanzielle Naturordnung zu scheiden. Letztere ist hier platonisch-astrologisch gefasst, aber die weitere Unterabtheilung in die drei Gestirnsphären und die Verbindung derselben mit den drei Parzen hat Nemesius aufgegeben; der Platoniker verdankte dieselbe möglicherweise einer Anregung der neupythagoreischen Schwindelschrift des Okellus Lukanus über die Allnatur (II 2 αἱ δὲ Μοῖραι αὐτοῦ διορίζουσι καὶ τέμνουσι τό τε ἀειπαθὲς μέρος τοῦ κόσμου καὶ τὸ ἀεικίνητον).

Nemesius' Erwähnung des ersten und höchsten Gottes führt aber weiter zu einer andern Lehre, in welcher Platonismus und Neuplatonismus sich in grösserem Umfange berühren, nämlich der Unterscheidung und Rangabstufung der Gottheiten. Nicht sowohl Numenius' merkwürdige Trennung von Vater, Schöpfer und Geschaffenem hat auf den Neuplatonismus Einfluss geübt (Zeller V³ S. 435), vielmehr findet sich eine strenger an Platon angeschlossene Scheidung des höchsten Gottes, der Gottheiten zweiten Ranges und drittens der Dämonen, deren Kenntniss einzelne Neuplatoniker in leisen Andeutungen verrathen, bei Plutarch von Chäronea, Maximus von Tyrus, Albinus (Freudenthal S. 286—289) und in (der Quelle) der Schrift περὶ εἰμαρμένης. Klar scheidet Porphyrius den höchsten Gott, die intelligibelen und sichtbaren Götter und drittens die Dämonen, welchen er die Erde bis zum Monde als Reich anweist; und ebenso kennt Hierokles einen höchsten Gott, himmlische Wesen und Dämonen. Dagegen Proklus' drei Göttertriaden der überhimmlischen, himmlischen und unterhimmlischen Götter kann man um so weniger hierher rechnen, als die Dämonenlehre mit dieser Scheidung nicht zusammen gebracht wird; wohl aber wird man darin, dass Proklus wie Plotin die Gestirne jüngere oder zweite Götter nennen, jene platonische Auffassung wiederfinden können, und letzterer hat auch die Dämonen als Gottheiten dritten Ranges aufgeführt und ihnen die Welt unter

dem Monde als Herrschgebiet zugewiesen. Vielleicht hat auch Syriam noch einen Anklang an jene alte Dreitheilung erhalten.

Das Bestehen dieses Grunddogmas der platonischen Theologie lässt sich also vom Kreise des Plutarch bis tief in die neuplatonische Schule hinein verfolgen. Aber die Quelle von *περὶ εἰμαρμένης* ist nicht nur in diesen Anschauungen befangen (z. B. auch dass den Dämonen alles auf der Erde und unter dem Monde untergeordnet ist: vgl. Albinus *εἰσαγ.* Kap. 15), sondern sie geht in ihrer mystischen Spekulation und ihrem Schematismus noch bedeutend weiter, indem sie den drei Götterstufen entsprechend drei Stufen der Vorsehung annimmt. Zum Glück hat der ausgeprägte Neuplatonismus durchgehends — mit Ausnahme der Quelle des Nemesius — diese absurde Idee getilgt, welche auch mit dem Grundsatz sich nicht verträgt, dass die alles beherrschende Vorsehung dem die Körperwelt leitenden Naturgesetze übergeordnet sei: denn man wollte dieses nicht der dritten, niedrigsten Vorsehung unterordnen, da sonst die ganze Dreitheilung zwecklos geworden wäre, sondern paarte es mit der zweiten, als mit ihr von der ersten geschaffen aber über der dritten *πρόνοια* stehend, wie Pseudoplutarch Kap. 10 auseinandersetzt. Diesen Widerspruch hat Nemesius resp. seine Vorlage bemerkt und folgendermassen kritisirt: 'auf Gott alles zurückzuführen und von seinem Willen jegliche Vorsehung abhängen zu lassen, ist lobenswerth, nicht aber auch noch als zweite Vorsehung die Götter, welche den Himmel durchkreisen: denn nicht Vorsehung ist das geschehende sondern Naturgesetz und -nothwendigkeit; dass aber die Vorsehung in nichts unter den Begriff der Nothwendigkeit fällt, ist eine abgethane Sache'. Kein Wunder, dass die meisten Neuplatoniker kurzen Prozess gemacht haben, indem sie die widersprechenden Sätze aus ihren Systemen tilgten. Um so werthvoller aber ist es, dass noch ein alter Platoniker diese Doktrin berücksichtigt und damit auch für ihr Alter Gewähr leistet, nämlich Apuleius.

Nem. c. 44 p. 167 sq.

πρώτην μὲν γὰρ
εἶναι τὴν τοῦ πρώ-
του θεοῦ προνοεῖν
δὲ τοῦτον προη-
γουμένως μὲν
τῶν ἰδεῶν ἔπειτα
δὲ ζῦμπαντος τοῦ

Plut. c. 9

ἔστιν οὖν πρόνοια
ἢ μὲν ἀνωτάτω καὶ
πρώτῃ τοῦ πρώ-
του θεοῦ νόησις
εἶτε καὶ βούλησις
οὔσα εὐεργέτις ἀ-
πάντων, καθ' ἣν

Apul. d. Plat. I 12

et *primam quidem*
providentiam esse
summi exsuperantis-
simique deorum om-
nium qui non solum
deos caelicolas ordi-
navit quos ad tute-

καθόλου κόσμου οἶον οὐρανοῦ καὶ ἀστέρων καὶ πάντων τῶν καθόλου τουτέστι τῶν γενῶν οὐσίας τε καὶ ποσότητος καὶ ποιότητος καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων καὶ τῶν τούτοις ὑποτεταγμένων εἰδῶν. τῆς δὲ γενέσεως τῶν ἀτίμων(?) ζῶων τε καὶ φυτῶν καὶ πάντων τῶν ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ τοὺς δευτέρους θεοὺς τοὺς τὸν οὐρανὸν περιπολοῦντας προνοεῖν. . . τῆς δὲ διεξαγωγῆς καὶ τοῦ τέλους τῶν πρακτῶν καὶ τῆς τάξεως τῶν κατὰ τὸν βίον τῶν τε φυσικῶν καὶ τῶν ὑλικῶν τε καὶ ὀργανικῶν καλουμένων ἀγαθῶν καὶ τῶν τούτοις ἀντικειμένων τὴν τρίτην εἶναι πρόνοιαν Πλάτων ἀποφαίνεται, προϊστασθαι δὲ ταύτης τινας τεταγμένους δαίμονας περὶ τὴν γῆν φύλακας τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων.

πρώτως ἕκαστα τῶν θείων διὰ παντὸς ἄριστα τε καὶ κάλλιστα κεκόσμηται.

ἡ δὲ δευτέρα δευτέρων θεῶν τῶν κατ' οὐρανὸν ἰόντων, καθ' ἣν τὰ τε θνητὰ γίνεται τεταγμένως καὶ ὅσα πρὸς διαμονὴν καὶ σωτηρίαν ἐκάστων τῶν γενῶν. τρίτη δ' ἂν εἰκότι ρηθεῖη πρόνοιά τε καὶ προμήθεια τῶν ὄσοι περὶ γῆν δαίμονες τεταγμένοι τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων φύλακές τε καὶ ἐπίσκοποι εἰσιν.

lam et decus per omnia mundi membra dispersit, sed natura etiam mortales eos qui praestarent sapientia ceteris terrenis animantibus ad aevitatem temporis edidit fundatisque legibus reliquarum dispositionem ac tutelam rerum quas cotidie fieri necesse est diis ceteris tradidit. unde susceptam providentiam *dii secundae providentiae* ita naviter retinent, ut omnia etiam quae scelestis mortalibus exhibentur, immutabilem ordinationis paternae statum teneant.

daemonas vero quos genios et lares possumus nuncupare ministros deorum arbitratur *custodesque hominum et interpretes*, si quid a diis velint.

Die Dreitheilung der Vorsehung hat, wie oben schon kurz bemerkt wurde, selbst Chalcidius ausgelassen und auch von der Dreitheilung der Götter nur geringe Spuren erhalten; ganz konsequent setzt aber auch er Naturordnung für zweite Vorsehung ein Kap. 147: etenim iussum dei, cui parent dii secundi, ratio est opinor continens ordinationem perpetuam, quae fatum vocatur. idque trahit originem ex providentia.

Somit bleiben die Hauptsätze des Platonikers ihm und seinen Anhängern eigenthümlich, aber sie werfen ihren Schatten weit genug in die neuplatonischen Kartenhäuser hinein.

4. Stoizismus im Platonismus.

Eine eigenartige Stellung nimmt der Platoniker der Stoa gegenüber ein. Dass allerhand stoische Anschauungen von ihm bei der Aufstellung seines Systems und der Erklärung Platons zu Grunde gelegt sind, haben eine Anzahl angeführter Stellen dem Kundigen bereits gezeigt und ist für Pseudoplutarch kurz an anderem Orte nachgewiesen worden (im XIV. Supplementbände zu Fleckeisens Jahrbüchern S. 695 fg.). Bisher hat man diese eigenthümlich eklektische Richtung ganz verkannt, und es ist deshalb nöthig, zunächst die sonderbaren Schlussbemerkungen, in welche Pseudoplutarchs Erörterungen auslaufen, schärfer zu prüfen. Er skizzirt zwei Doktrinen über dieselbe Materie, deren einer er, wie er sagt, sich angeschlossen hätte; dass die entgegengesetzte die stoische sei, hat niemand verkennen können. 'Dieses nun' schliesst er 'habe ich soweit erwähnt, um einen kurzen Ueberblick über das zu erlangen, was ins Reich der Naturnothwendigkeit gehört und was man mit genauer Abschätzung beider Richtungen ergründen muss: die Einzelheiten hiervon wollen wir aber ein ander mal durchsprechen'. Man thut nicht gut, mit Bedauern hierin ein Abbrechen der Schrift gerade da zu sehen, wo eine ausführliche Bestreitung des stoischen Fatalismus gegeben werden musste und sollte (so noch Zeller V³ 178, 4): eine solche hätte ihre Stelle in Kap. 5 gehabt. Was den Freund des Piso an Einzelheiten überhaupt interessirte, das hat er bereits angebracht; deren genauere Besprechung nachzuliefern, hat er sich nie ernstlich vorgenommen und konnte er sich nicht vornehmen, da er nicht nur in seiner Quelle keinen Stoff zur Polemik fand sondern auch aus einer Streitschrift, deren positiven Inhalt er selbst vorweggenommen hatte, nimmermehr ein einheitliches Ganze zu gestalten vermocht hätte. Es ist ein Versprechen wie so viele einer Particula prima, welche nie erfüllt werden aber geeignet sind, dem Verfasser den Anstrich eines schöpferischen und eindringenden Ingeniums zu verleihen. Gerade in der Nachblüthe des alten Platonismus war eine derartige Perspektive eine ebenso beliebte Schlussphrase wie etwa 'somit, lieber Apollonius, habe ich für dich alles zusammengestellt, was ich über diesen Gegenstand irgend auffinden

konnte'; und so hält es auch der Verfasser von *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* nach Erörterung der Gründe und Gegengründe seiner Doktrin für opportun, seine Schrift zu schliessen mit den Worten: 'was wir nun über der Welt Unzerstörbarkeit erfahren haben, ist nach Kräften dargelegt: die Entgegnungen aber im einzelnen sollen an späterer Stelle klargestellt werden'. Aehnlich lässt sich auch der Schluss des Galenischen *Protreptikus* verstehen, dass der Vorrang der Medizin vor den übrigen freien Künsten demnächst dargelegt werden solle, und eben dadurch könnte die wunderbare Zuweisung an 'Galen den Paraphrasten Menodots' veranlasst sein.

Aber selbst wer an die *Particula altera* glauben wollte, kann die erwarteten Entgegnungen Pseudoplutarchs nicht einfach als antistoische charakterisiren. Denn nach seiner eigenen Lehre 'ist das 'vielleicht' erörtert, und der freie Wille an zweiter Stelle, und drittens der Zufall und das 'ungefähr' und was dazu gehört, Lob und Tadel aber und das damit Verwandte an vierter Stelle, und an fünfter mögen noch Gebete und Kulthandlungen genannt werden; die megarischen Schlüsse aber erweisen sich dieser Lehre nach wirklich als sophistische Kunststücke'. Es braucht nur ausgesprochen zu werden, dass dies im wesentlichen die Disposition von Chrysipps zweitem Buche über die Naturnothwendigkeit ist; ausgenommen bleibt die dritte Abtheilung, welche zwar auch in jenem Buche figurirte aber im entgegengesetzten Sinn behandelt wurde (vgl. *Plut. Kap. 7*), auch kann man zweifeln, wie der Verfasser den unerledigten fünften Punkt — er selbst thut freilich, als ob er erledigt wäre — ausgeführt haben würde, da hier die Weissagung merkwürdigerweise nicht angeführt wird. Während nun der entgegengesetzte altstoische λόγος Chrysipps erstem Buche *περὶ εἰμαρμένης* entspricht, ist also der eigene λόγος Pseudoplutarchs oder vielmehr seiner Quelle selbst stoisch, eine Modifikation der chrysippischen Lehre: nicht nur die unvereinbaren Gegensätze freier Wille und Naturnothwendigkeit werden vereint, sondern hier auch als dritter im Bunde der Zufall hinzugenommen, wie es bereits Posidonius gethan hat (*Cic. de fato 3, 5*). Durch welchen Kanal diese stoischen Anschauungen, immerhin leidlich ungetrübt, in die platonische Schule des zweiten Jahrhunderts n. Chr. geflossen sind, kann man nicht mehr feststellen; jedenfalls hat der Verfasser selbst wie fast alle seine Zeitgenossen kein Bewusstsein von dieser Beeinflussung, was um so leichter erklärlich ist, als bereits Chrysipp in den einschlägigen Lehren sich möglichst an Platon und Aristoteles angeschlossen zu haben scheint.

So weist denn auch der Platoniker einen wesentlichen stoischen Satz zurück, wenn auch nur in seiner Formulirung, nämlich dass alles dem Fatum gemäss geschehe. Derselbe wird mit ausführlicher Begründung angefochten (Plut. Kap. 4 und 5) und dahin modifizirt, dass man nicht alles καθ' εἰμαρμένην nennen dürfe, selbst nicht wenn alles καθ' εἰμαρμένην wirklich geschehe (p. 570 C, wo nichts zu streichen ist): denn wie unter das bürgerliche Gesetz auch die Verbrechen gehören, welche nicht dem Gesetze gemäss stattfinden, so umfasst auch das Naturgesetz alles (vergl. auch Kap. 10 Schluss). Diese schiefe aber geistreiche Lehre ist dem Albinus, welcher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in Smyrna dozierte, so geläufig, dass er kein Bedenken trägt, sie sogar als placitum Platons zu erwähnen (isag. Kap. 26: πάντα μὲν φησιν ἐν εἰμαρμένῃ εἶναι, οὐ μὴν πάντα καθεμάρθαι). Falls hiermit nur gelehrt wird, dass nichts gegen die Naturordnung verstossen könne, verträgt sich die Lehre allenfalls mit der Ueberordnung der göttlichen Vorsehung; jedenfalls aber ist sie nicht erst von dem Freunde Pisos dem übrigen Gebäude eingefügt worden: denn Chalcidius kennt das begründende Gleichniss, wenngleich er den Satz selbst nirgends formulirt.

Damit steht also fest, wie äusserst beschränkt die Berechtigung Pseudoplutarchs ist, am Schlusse seines Aufsatzes von dem Gegensatze seiner und der eigentlich stoischen Lehre zu reden. Und nun wird man mit anderen Augen, als es bisher geschehen ist, auch die aus Platons Timaeus gefolgerte Welterneuerung ansehen (Plut. Kap. 3 = Chalc. 148 fg.). 'Das was wird ist unendlich' heisst es da 'von Unendlichkeit zu Unendlichkeit¹; es waltet dessen die Naturordnung alles im Kreise herumwirbelnd, selbst aber endlich, wie ja (nach der stoischen Lehre, dass auch alle Vorstellungen und Begriffe Körper sind) auch Gesetz, Lehre und alles Göttliche begrenzt ist. Besser kann man den Beweis mit Hülfe des Timaeus führen, wo (p. 39 D) die acht einander begrenzenden Weltperioden vorkommen, welche ausgemessen werden von dem Zirkel der Identität. Denn hiernach wird alles im Himmel und auf Erden wiederum in denselben Zustand kommen, wenigstens das Himmlische in den grossen Jahren — das aber soll über unsere irdischen Angelegenheiten klar gestellt werden, dass nicht von den Sternen, wie wenn sie Ursachen von allem wären, unser irdisches Beginnen abhängt, nämlich dass ich jetzt

¹ Vgl. Chryssippea Index 3 s. v. ἀπειρον.

dies hier schreibe und dass du thust was du gerade thust und wie du es thust: wiederum werden wir jedoch, wenn dieselbe Ursache kommt, dasselbe auf dieselbe Weise thun, wie wir dieselben geworden sind; und so alle Menschen; und das folgende wird aus der folgenden Ursache resultiren und gethan werden, und alles was¹ in der gesammten einen Periode (geschieht) wird auch in jeder übrigen ganz ebenso wiederkehren. Damit ist klar, dass die Naturordnung, obwohl sie in gewisser Weise unendlich ist, nicht unendlich ist. . . . Es ist fast dasselbe Paradoxon, namentlich wie es am Schlusse formulirt ist, welches Pseudophilo περί ἀφθαρσίας κόσμου p. 222, 9 B. als Endergebniss der stoischen Kosmologie so wiedergiebt: 'es kann also (zu schreiben δύναται δὴ statt δ. δὲ) nach dieser Lehre die Welt sowohl ewig als auch vergänglich genannt werden: vergänglich in der Weltordnung, ewig in der unaufhörlichen Wiedererneuerung'; und damit wird der obige Passus erst genügend erklärt. Das Befremdende hieran aber ist einzig und allein die Verschmelzung der stoischen Gedanken mit dem Timaeus, weshalb denn auch Zeller (V³ 182 Anm.) Anstoss daran genommen hat: denn sie passe nicht, sagt er, für einen so ausgesprochenen Gegner des stoischen Determinismus, wie dies der Verfasser der Schrift über das Verhängniss sei. Allein wie weit der Verfasser der Schrift vom Naturgesetze oder vielmehr sein Gewährsmann ausgesprochener Gegner und wie weit derselbe Schüler der Stoa ist, das ist ausreichend erörtert: die stoische ἀποκατάστασις wird zur Erklärung und Ausführung jener Timaeusstelle verwendet, wie die 'landläufigen' stoischen Begriffsbestimmungen des Naturgesetzes im Eingange der Schrift aus drei Platonstellen herausgelesen werden: aber der Verfasser wendet sich gegen die eigentlich fatalistische d. h. astrologische² Lehre von der Welterneuerung, indem er nur Wiederkehr derselben Ursachen und damit derselben Resultate zulassen will, also den

¹ Schlagend hat Zeller ὅλα καὶ κατὰ verbessert in ὅσα κατὰ; dagegen kann τὴν ὅλην (περίοδον) nach μίαν gar nicht entbehrt werden, während gleich in den nächsten Worten (καθ' ἑκάστην) τῶν ὅλων dieses offenbar τῶν ἄλλων verdrängt hat. Die Unmöglichkeit der auch grammatisch undenkbaren Satzkonstruktion und des Anakoluthes, welche beide Zeller V 182 Anm. annimmt, wird aus dem sachlichen Grunde des Textes sich ergeben.

² Das οὐ συμβαίνει ἀπὸ τῶν οὐρανίων τὸ ἐμὲ γράφειν κτλ. ist von Turnebus, Zeller u. A. missverstanden aber von Wyttenbach richtig erklärt worden.

freien Willen und selbst den Zufall durchaus nicht einfach ausschliesst. Und eine solche Verquickung von Akademie und Stoa ist in jener Zeit auch gar nichts unerhörtes: Severus, der Christenfeind Celsus und der Verfasser der hermetischen Schrift Asklepius, welche fälschlich Apulejus' Namen trägt, haben die stoische Lehre der Welterneuerung in dem Mythos des platonischen Politikus gefunden, ohne dass dadurch z. B. Celsus sich veranlasst gesehen hat, das Dogma der Weltewigkeit aufzugeben. In ähnlicher Weise haben auch die Neuplatoniker in ihre Kosmologie die *παλιγγενεσία* aufgenommen: nur unter der Beschränkung ist die Welt für Plotin ewig, dass sie periodenweise in ihren früheren Zustand zurückkehrt (Zeller V 552), und ebenso nahmen Syrian (Prokl. zu Tim. 324 D) und Proklus (Zeller V 813) Weltperioden an, in welchen menschliche Schuld gewisse Unterschiede hervorbringe. Auch das Bild jener freilich astronomisch gefassten Perioden, der Kreis (Prokl. S. 156 fg. Cousin; vgl. Boetius IV 6) erinnert an Pseudoplutarch (p. 569 C). Endlich behauptet Simplikius echt stoisch, die periodenweise Welterneuerung sei nicht Werden und Vergehen sondern Veränderung (*ἀλλοίωσις*, de caelo p. 138 b K.). Ja, es ist bekannt, dass sogar in christliche Systeme diese Lehre aufgenommen ist. Es ist also schlechterdings kein Anstoss an dieser ohnehin durch Chalcidius gesicherten Vermischung platonischer Sentenzen und stoischer Anschauungen zu nehmen. Und soll man gar dem armen Verfasser der Schrift *περὶ εἰμαρμένης*, welchem so gänzlich Neigung wie Begabung für literarische Thätigkeit fehlten, die einzige vielleicht eigene Bemerkung entreissen, dass er nun in alle Ewigkeit verdammt sei, auch ohne der Sterne Wirken in jeder künftigen Welt wieder für Piso diesen Aufsatz aus dem Kolleghefte seines Lehrers abzuschreiben? Freilich ist auch dies ein alter Kathederwitz, welcher von Xenokrates oder Herakleides (Eudem bei Simpl. Phys. 173a, vgl. Zeller I 411, 2) aufgebracht zu sein scheint und z. B. von Origenes wiederholt ist (c. Cels. IV 67).

Berlin.

Alfred Gercke.